

Nekr. K 89

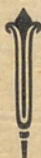
ZUM
ANDENKEN
AN

BERNHARD KAUFMANN

a. STADTRAT

GEBOREN 6. DEZEMBER 1873

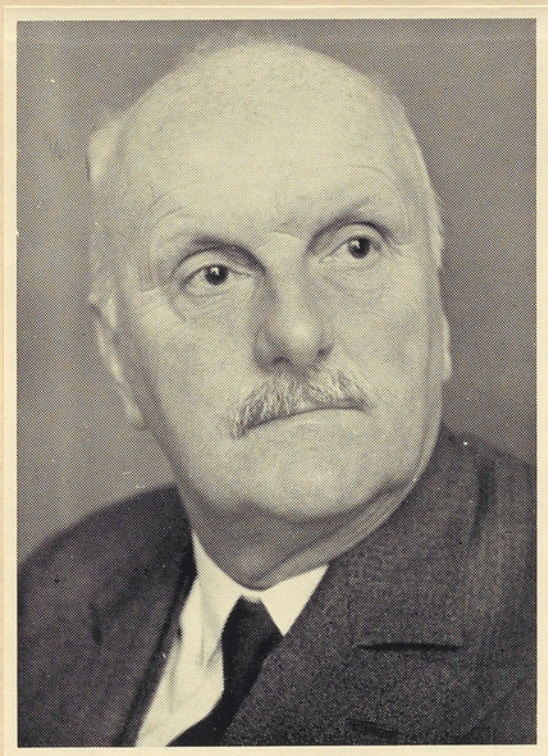
GESTORBEN 24. MÄRZ 1940



G 1969/303
Prof. A. Ernst



BERNHARD KAUFMANN
SEINEM ANDENKEN GEWIDMET



BERNHARD KAUFMANN †

FRIEDRICH HEEB im «Volksrecht» vom 28. März 1940

Es geht einem nahe, an der Bahre eines Mannes zu stehen, mit dem man während bald 40 Jahren parteigenössisch zusammengearbeitet hat, dessen verträgliches Wesen man hundertfach kennengelernt und dessen Aufstieg zu den höchsten Vertrauensposten man miterlebte und erwirken half. Es ist ein Stück eigener Lebensweg, den wir mit dem Genossen Kaufmann zusammen gegangen sind und von dem es nun Abschied zu nehmen gilt. An einer Versammlung der Typographia Winterthur hörten wir den jungen Arbeitersekretär und ehemaligen Kollegen vor nunmehr 37 Jahren zum erstenmal. Und heute noch haben wir den guten Eindruck, den seine Rede machte, in lebhafter Erinnerung. Ein paar Jahre später und wir halfen mit, den Genossen Kaufmann als Bezirksanwalt von Winterthur nach Zürich zu holen. Auf der Landschaft waren inzwischen sozialdemokratische Mitgliedschaften gegründet worden, und ihre lebhaft propagandistische Tätigkeit bis in den hintersten Winkel des Bezirkes hat zum Sieg über den bürgerlichen Gegenkandidaten beigetragen.

Seither ist uns der nunmehr Verstorbene um so näher gekommen, an Versammlungen, im Kantonsrat, da und dort. Und mit Genugtuung erfüllte es alle, die neben ihm in der aufstrebenden Bewegung einhermarschierten, als Genosse Kaufmann in den Stadtrat einzog, dort für die Gemeinde und die Arbeiterschaft zu wirken, jederzeit für das Recht einzustehen, den Nöten des Volkes zu wehren. Nicht als Viel- und Schönredner – aber als gewissenhafter Schaffer. Und gerade das war es, was ihm die Sympathie und die Achtung aller eingetragen hat.

Nun ist er dahingegangen, um auszuruhen. Wehmütig durchzittern die Klänge der Orgel die Halle der Jakobskirche. Dort haben wir auch von Herman Greulich und andern Kämpfern der Arbeiterbewegung Abschied genommen. Und die Glocken oben im Turm läuteten, als wir August Bebel in langem Zuge hinausgeleiteten zum Zentralfriedhof. Muß einer von dem andern . . . , auch du, auch du . . .

Eine tausendköpfige Trauergemeinde füllte den weiten Raum: der Stadtrat von Zürich und die offizielle Abordnung des Kantonsrates mit dem Weibel, die sozialdemokratische Kantonsratsfraktion und viele bürgerliche Ratsmitglieder, Vertreter der Re-

gierung und all' der Behörden und Verwaltungen, denen der Verblichene angehörte. Und Kopf an Kopf die Bankreihen füllend Genossinnen und Genossen, zahlreiche Eisenbahner, Freunde und Bekannte aus allen Schichten des Volkes, aus dem Bernhard Kaufmann hervorgegangen ist und zu dem er zeitlebens gestanden hat. Bedrückt nimmt das Volk Abschied von einem Volksmann, den letzten Gruß wollte es ihm in Dankbarkeit und Verehrung entbieten. Nicht von ungefähr waren so viele Grauköpfe in der Trauergemeinde zu sehen, alte Genossen, die mit dabei waren, als es galt, die Bewegung hochzukämpfen. Und ein herrliches Blumen- und Palmenarrangement hatte der Stadtgärtner hergerichtet, die Abdankungshalle weihevoll zu gestalten.

NACHRUF VON FRIEDRICH HEEB

Präsident der Sozialdemokratischen Partei der Stadt Zürich,
am 27. März 1940 in der Kirche zu St. Jakob.

Verehrte Trauerversammlung, liebe Leidtragende!

Es ist mir die schmerzliche Aufgabe zuteil geworden, im Namen der Sozialdemokratischen Partei des Kantons Zürich, der Sozialdemokratischen Partei der Stadt Zürich, der Sozialdemokratischen Partei des Stadtkreises 3 und der sozialdemokratischen Kantonsratsfraktion eines Mannes ehrend und dankend zu gedenken, der noch vor wenigen Tagen unter uns weilte, noch letzte Woche pflichttreu wie immer an Zusammenkünften der Partei teilnahm, den dann aber der unerbittliche Tod am Ostersonntag halb 11 Uhr auf die Bahre gestreckt hat. Eines Mannes, der so vielen von uns nicht nur Weggefährte und Kampfesgenosse, sondern zugleich auch ein lieber Kamerad und treuer Freund war. Eines Mannes, der vierzig Jahre mit vorbildlichem Pflichteifer im Dienst des Volkes und namentlich der Arbeiterklasse, aus der er hervorgegangen ist, stand.

Bernhard Kaufmann, dessen Hinschied wir alle betrauern, wurde am 6. Dezember 1873 geboren. Seine Heimatgemeinde war Luthern im Kanton Luzern, aber der Knabe verlebte seine ersten Jugendjahre fern von seinem Heimatdorf, in der Toggenburger Gemeinde Bütschwil. Der aufgeweckte und intelligente Junge kam dann nach Absolvierung der Volksschule in die Buchdruckerei Huber & Co. in Frauenfeld, wo er den Beruf des Buchdruckmaschinenmeisters erlernte. Als junger Typograph arbeitete er mehrere Jahre in Bern und Thun, lernte hier seine künftige Gattin kennen und ging am 9. Oktober 1896 mit Lina Rychiger die Ehe ein. Es war ein Bund fürs Leben, getragen von gegenseitiger Liebe und Achtung, von jener Kameradschaft und Harmonie, die Mann und Frau in guten wie in schlimmen Tagen unerschütterlichen Zusammenhalt gewährleistet.

In Frauenfeld wurde der junge Bernhard von der aufstrebenden Arbeiterbewegung angezogen und bald gehörte er zu ihren ersten und besten Vertrauensmännern. Bald, nachdem er Mitglied des lokalen Grütlivereins geworden war, wählten ihn seine Genossen zum Präsidenten der Arbeiterunion Frauenfeld. Später

wurde ihm die Präsidentschaft im Kantonalverband thurgauischer Grüfli- und Arbeitervereine anvertraut.

Daß er schon diese ersten Funktionen mit dem ihm eigenen Pflichtbewußtsein versah, beweist seine Berufung nach Winterthur als Arbeitersekretär, welches Amt er im Jahre 1901 als Nachfolger von Paul Brandt antrat. Es war ein exponierter, an Arbeit wie an Kämpfen reicher Posten, aber Bernhard Kaufmann hat ihn musterhaft ausgefüllt. Auf den tüchtigen Mann wurden denn auch bald die Zürcher Sozialdemokraten aufmerksam, und auf ihren Vorschlag hin hat ihn das Volk der Stimmberechtigten im Bezirk Zürich im April 1908 als ersten Laien in die Bezirksanwaltschaft gewählt. Neun Jahre später siedelte Bernhard Kaufmann von der Bezirksanwaltschaft in das Bezirksgericht über. Als Untersuchungsrichter wie als ordentlicher Richter hat er sich in der Welt der Gesetzesparagrafen, die ihm schon von seiner Winterthurer Tätigkeit her einigermaßen vertraut war, leicht zurechtgefunden. Neben dem Buchstaben des Gesetzesparagrafen hatte er bei seiner richterlichen Funktion stets auch die Gesetze der Menschlichkeit im Auge, war sich der sozialen Hintergründe so vieler Tragödien, die vor dem Gericht sich abspielen, jederzeit bewußt und erinnerte sich immer des Wortes von Goethe:

Wer nie sein Brot mit Tränen aß,
Wer nie in kummervollen Nächten
Auf seinem Bette weinend saß,
Der kennt euch nicht, ihr himmlischen Mächte.
Ihr stellt ins Leben uns hinein,
Ihr laßt den Armen schuldig werden.
Dann übergibt ihr ihn der Pein,
Denn alle Schuld rächt sich auf Erden.

Im Jahre 1923 wurde Bernhard Kaufmann als Vertreter der Sozialdemokratischen Partei in den Stadtrat von Zürich gewählt, dem er bis zum Jahre 1938, also fünfzehn Jahre lang, als Steuer- und Finanzvorstand angehört hat. Was er in diesem Amte geleistet, das zu schildern, überlasse ich einem seiner ehemaligen Kollegen aus dem Stadtrat.

Als Sozialdemokrat war sich Bernhard Kaufmann auch jederzeit bewußt, daß es seine Pflicht sei, der Genossenschaftsbewegung

seine Unterstützung zu leihen. Dem Lebensmittelverein Zürich hat er während der Jahre 1910–1914 als Mitglied des Verwaltungsrates und nachher von 1914–1923 als Mitglied des Aufsichtsrates seine bewährte Kraft zur Verfügung gestellt. Während elf von diesen dreizehn Jahren emsiger behördlicher Tätigkeit im LVZ. war er Aktuar der Behörde, und auch das schweizerische Konsumgenossenschaftswesen im Rahmen des VSK. hatte an ihm so viele Jahre einen Helfer und Förderer.

Unser verstorbener Freund hat aber vor allem als parlamentarischer Vertreter seiner Partei während rund vier Jahrzehnten Vieles und Großes geleistet. In Winterthur vertrat er die Rechte der Arbeiterschaft mit ebensoviel Eifer als Geschick im Großen Stadtrat, dem Kantonsrat gehörte er volle fünfunddreißig Jahre, von 1905 bis zu seinem Tode, an. Genosse Bernhard Kaufmann war weder ein Viel- noch ein Dauerredner. Wenn er das Wort ergriff, dann wußte jeder, daß er etwas von Bedeutung zu sagen habe und daß er mit dem von ihm verfochtenen Standpunkt den Wünschen und Gefühlen, den Forderungen und den Anklagen jener zum Ausdruck ver helfe, deren Schicksal es ist, auf der Schattenseite dieser Welt ihr karges Dasein zu fristen. Den Standpunkt des Sozialisten vertrat er stets mit ebensoviel Bestimmtheit und Klarheit als Besonnenheit und Ruhe. Er durfte darum immer, bei Freund und Gegner, auf Beachtung rechnen, wenn er im kantonalen Parlament das Wort ergriff.

Die Fraktion des Kantonsrates hat er während einer Reihe von Jahren hervorragend präsi diert, zuletzt noch im ersten Jahre der neuen Amtsperiode, die im Frühjahr 1939 begann und die unser Kamerad leider nicht mehr bis zu Ende erleben sollte.

Währen dieses letzten Jahres war er auch Mitglied der Geschäftsleitung der Sozialdemokratischen Partei des Kantons Zürich. Ich darf im Namen aller ihrer Mitglieder bezeugen, daß Bernhard Kaufmann es auch hier mit seinen Pflichten und Obliegenheiten peinlich genau nahm und seine auf reicher Lebenserfahrung beruhenden Voten stets ernste Beachtung fanden.

Bernhard Kaufmann hatte einen goldlauteren Charakter und ein warmfühlendes Herz für seine Mitmenschen. In diesem hochgewachsenen, herkulisch gebauten Manne schlummerte allezeit ein Kindergemüt, das dazu geschaffen war, mit den Fröhlichen sich zu freuen und mit den Weinenden zu weinen. Wem er seine

Freundschaft zueignete, der durfte ihrer in jeder Lebensnot sicher sein. So wie er seinen Angehörigen immer alles Liebe erwies, was er ihnen nur an den Augen ablesen konnte, so war er mit allen jenen, die bei ihm Hilfe suchten, denen er auch sicher half, wenn es in seiner Macht lag. Auf seinem Lebensweg, der ihn in viele Tausende von kleinen und großen Versammlungen führte, wo er im Laufe von vier Jahrzehnten zu Hunderttausenden sprach, begegnete ihm so viel menschliches Leid, so viel unsägliches Elend, daß er in seiner Überzeugung, der Sozialismus allein könne durch eine bessere Wirtschafts- und Gesellschaftsordnung helfen, immer wieder aufs neue bestärkt wurde. Der Dienst an der Menschheit, der Drang nach Hilfe für seine proletarischen Brüder und Schwestern hat ihn in jungen Jahren ergriffen und bis zu seiner Todesstunde nimmer losgelassen. Diesem Dienst an seinen Mitmenschen opferte er sein Bestes, widmete er seine ganzen körperlichen und geistigen Kräfte. Dabei konnte es wie bei so vielen von uns nicht anders sein, als daß die Frau häufig ihren Gatten, der Sohn seinen Vater entbehren mußte. Um so mehr sind wir dieser Frau, die nun Witwe geworden ist, sind wir, neben der Versicherung unseres herzlichen Beileids, seinem Sohn Dank und Anerkennung schuldig für das Verständnis, das sie für den Pflichtenkreis des Verblichenen allezeit aufgebracht haben, für den Verzicht auf so viele Stunden, Tage und Abende, an denen der Gatte und Vater der Bewegung diente, während andere diese Zeit ihrer Familie widmen konnten.

Ich habe den Auftrag, an seiner Bahre unserem toten Freund für all das Viele und Große zu danken, das er unserer Partei und Bewegung gegeben hat. Zu danken im Namen der

Sozialdemokratischen Kreispartei Zürich 3, deren pflichteifriges Mitglied er etwa vierzig Jahre lang bis zu seinem Ableben gewesen ist,

der Sozialdemokratischen Partei der Stadt Zürich,
der Sozialdemokratischen Partei des Kantons Zürich,
der sozialdemokratischen Fraktion des Kantonsrates,
der Sozialdemokratischen Prebunion des Kantons Zürich
und insbesondere des «Volksrechts»
sowie des Lebensmittelvereins Zürich.

Traurig ist die Zeit, in der wir heute leben, düster und wenig hoffnungsvoll die nächste Zukunft. Man möchte im Gedanken an diese Gegenwart fast mit dem griechischen Dichter Euripides ausrufen:

Um Neugeborene müßt man klagend sich
Versammeln, die so großem Weh entgegengehn,
Den Toten aber, welcher von dem Leben ruht,
Glückwünschend und froh hingeleiten.

Allein solcher Pessimismus wäre nimmer im Sinn des Toten, dem wir heute das letzte Geleite geben. Er hat allezeit einem lebensbejahenden Optimismus Ausdruck verliehen, und diesen lebensbejahenden, kämpferischen Optimismus wollen wir uns trotz alledem bewahren.

Im Geiste des Toten, um den wir trauern, ist es vielmehr, wenn ich mit Heinrich Heines stolzem Wort schließe:

«Wir haben weder Zeit zur Freude noch zur Trauer. Aufs neue erklingen die Trompeten, es gibt neuen Kampf. Ich bin das Schwert, ich bin die Flamme!»

«Ein Posten ist vakant, die
Wunden klaffen,
Der eine fällt, die andern
rücken nach.
Doch fall' ich unbesiegt und
meine Waffen
Sind nicht gebrochen – nur mein
Herze brach.»

Mit herrlicher Stimme singt Albert Emmerich vom Stadttheater Zürich unter Orgelbegleitung des «Wanderers Nachtlid» von Schubert.

ABSCHIEDSGRUSS VON STADTRAT JAKOB GSCHWEND

am 27. März 1940 in der Kirche zu St. Jakob.

Liebe Trauerfamilie!
Sehr geehrte Trauerversammlung!

Wenn ein müder Greis sich zum Sterben legt, geschieht es in Erfüllung eines biologischen Gesetzes. Wenn aber bei einem Mann, wie dem lieben Verstorbenen, die Lebenskurve jählings und vorzeitig abbricht, dann stehen wir erschüttert vor der Macht des Todes, der biologische Gesetze zerbricht. Wir haben den Verstorbenen noch im Bilde, wie er als großer, stattlich gewachsener Mann, trotz seiner 67 Jahre, federnden Schrittes und freundlichen Blickes und bei voller geistiger Beweglichkeit fast den Neid der Jüngeren herausforderte, denen die Natur nicht in so reichem Maße dienstbar war. Seine Energien und Geisteskräfte hätten ihn noch viele Jahre werken und wirken lassen können. Allzufrüh wurde sein Lebensfaden zerschnitten und heute stehen wir trauernd an seiner Bahre.

Es ist die schmerzliche Pflicht des Sprechenden, namens des Stadtrates der verehrten Trauerfamilie, vorab der treuen und verständnisvollen Lebensgefährtin des Verstorbenen, das tiefempfundene Beileid auszudrücken und gleichzeitig dem unvergesslichen Freund und lieben Mitarbeiter den letzten Gruß und ein Wort herzlichen Dankes zu entbieten.

Bei dem Verstorbenen galt das Wort Herders:

«Arbeit ist des Blutes Balsam – Arbeit ist der Tugend Quell.»

Bernhard Kaufmann ist am 18. Februar 1923 in den Stadtrat gewählt worden. Bis 26. Januar 1928 war er Vorstand des Steuerwesens. Von diesem Zeitpunkt an übernahm er das Finanzwesen und betreute es bis zu seinem Rücktritt im März 1938. Finanzvorstand zu sein, ist eine schöne Aufgabe – vor allem dann, wenn die Finanzlage gut ist, wenn Rechnungsüberschüsse sich einstellen –, sie ist schwerer, wenn schlimme Zeiten das Gegenteil bringen. Der Verstorbene hatte eine hohe Auffassung von seinem Amt. Bürokratische Lösungen waren ihm abhold. Er hatte ein starkes soziales Empfinden und ein großes Bedürfnis, zu

helfen. Wenn er nicht allen Wünschen und Begehren, oft sehr stürmisch vorgetragen, entsprechen konnte, lag das darin, daß er gerecht sein wollte und war. Er trat mannhaft für das ein, was er als gerecht empfand. Sein Votum war offen und ehrlich. Bei Betrachtungen in differenten Fragen zeichnete ihn ein großes Verständnis aus für die allgemeinen Interessen. Ich möchte hier im Einverständnis aller Kollegen im Stadtrat dem lieben Verstorbenen danken für sein freundliches Wesen, für die konziliante Art der Geschäftsbehandlung und für den guten, lebenswürdigen Kontakt, den wir mit ihm haben durften.

Die Stellung des Finanzvorstandes bringt es mit sich, daß der Verstorbene den Stadtrat zu vertreten hatte im Verwaltungsrat des Stadttheaters, in der Tonhallegesellschaft, beim Freilager, bei der Wäggital AG., bei der Zürcher Dampfbootgesellschaft, bei der Volkshausstiftung.

Die Organe der Volkshausstiftung, deren Verwaltungsratspräsident der Verstorbene war, lassen für die jahrelange, uneigennützigte Tätigkeit dem Verblichenen und seinen Angehörigen herzlich danken.

Der Präsident des Verwaltungsrates der Dampfbootgesellschaft hat mich auch ersucht, noch speziell für diese Verkehrsinstitution des Verstorbenen zu gedenken. Bernhard Kaufmann trat im Jahre 1925 als Abgeordneter des Stadtrates in den Verwaltungsrat und in den Ausschuß dieses Unternehmens ein. Die beteiligten Herren schätzten die wertvolle und tatkräftige Mitarbeit hoch ein und lassen dafür ebenfalls danken.

Einem gleichen Dank wollen auch ausdrücklich Ausdruck geben die Organe des Bankrates der Zürcher Kantonalbank, in dem der Verstorbene seit 1920 verdienstvoll mitgewirkt hat.

Ich möchte auch für die Mitglieder der Staatsrechnungsprüfungskommission ein Wort des Dankes beifügen für die ruhige, vornehme Art der Geschäftsführung in dieser Kommission. Seine großen Kenntnisse in der Verwaltung, seine frühere richterliche Tätigkeit, seine wohlvorbereitete Art der Geschäftsbehandlung ließen erkennen, daß hier ein Mann mit großer Erfahrung am Werke war. Wir danken ihm dafür.

In Freundes- und Kollegenkreisen war der liebe Verstorbene kein Kopfhänger. Seine Aufgeschlossenheit, seine Fröhlichkeit, getragen vom schönen Miterleben mit den andern, war wohl-

abgewogen und mit dem Charme seiner Persönlichkeit aufs engste verbunden. Und wenn gar ernste oder heitere Erlebnisse aus der früheren Buchdruckerzeit ihn oder andere zum Erzählen reizten, dann leuchteten seine Augen hellauf, auch wenn hier und da mit dem Erlebnis etwas Erdgout verbunden war.

Wer wäre nicht versucht, diese bodenständige Krafftatur, verbunden mit vornehmer Bescheidenheit und Pflichttreue, dem Fähnlein der sieben Aufrechten zuzuzählen?

Was der Flamme übergeben wird, ist nur der Erde Kleid. Sein Geist und sein Wille werden weiter wirken.

Wir können dem lieben Verstorbenen keine größere Ehre erweisen, als ihm zum Abschied ein Wort des weisen Sokrates zu widmen.

«Nichts ist so gewiß und klar für mich als dies, daß ich so gut und edel sein muß, wie es irgendwie in meinen Kräften steht.»

Sehr verehrte Trauergemeinde!

Der Mund, der so gut zu trösten verstand, der die Leiden des Mitmenschen zu beheben versuchte, was in seinen Kräften stand, ist still geworden. Das fröhliche Auge, das so lebhaft zu leuchten vermochte, ist für immer geschlossen.

Und doch – wenn der liebe Verstorbene unter uns sein könnte, würde er tröstend uns ein Leitmotiv auf den Weg geben mit den Worten des Dichters:

Im Glück nicht stolz sein und im Leid nicht zagen,
Das Unvermeidliche mit Würde tragen,
Das Rechte tun, am Schönen sich erfreuen,
Das Leben lieben und den Tod nicht scheuen
Und fest an Gott und beßre Zukunft glauben,
Heißt leben, heißt dem Tod sein Bittres rauben.

Musiker des Tonhalle- und Stadttheaterorchesters spielen ergreifend einen langsamen Satz aus einem Streichquartett von Haydn.

SCHEIDEGRUSS

VON NATIONALRAT ROBERT BRATSCHI

am 27. März 1940 in der Kirche zu St. Jakob.

Hochgeehrte Trauerversammlung!

Verehrte und liebe Leidtragende!

In Brenscino, dem idealen südlichen Ferienheim der schweizerischen Eisenbahner, dort, wo Bernhard Kaufmann so oft Erholung suchte und Erholung fand, erreichte mich am Abend des Ostersonntags die schmerzliche Kunde vom Tode unseres Freundes.

Rasch ging die Trauerbotschaft von Mund zu Mund, und Trauer senkte sich auf die sonst so frohen Gesichter der Feriengesellschaft. Jeder wußte: Ein ganzer Mann, ein lieber Mensch ist nicht mehr.

Die Trauerbotschaft kam überraschend. Wohl wußte man um das schwere Leiden unseres Freundes, aber gerade in letzter Zeit durfte man hoffen, daß ihm noch einige Jahre geschenkt sein würden, daß er uns noch einige Zeit erhalten bleibe.

Überraschend kam der Tod auch für Bernhard Kaufmann selbst. Nicht, daß er nicht darauf vorbereitet gewesen wäre, aber wir wissen aus seinen eigenen Äußerungen, daß er neue Lebenshoffnung, neuen Lebensmut und neue Lebensfreude gefaßt hatte. Wir wissen es auch aus seinen Taten. Wenige Tage vor seinem Tode richtete er seinen letzten Brief an mich. Er berichtete über den Stand der Arbeiten auf einem ganz neuen Tätigkeitsfeld, und er berichtete voll Zuversicht und voll Tatendrang. Als ich den Brief öffnete, war die Hand, die ihn schrieb, bereits erkaltet. Über Bernhard Kaufmanns wichtigste Tätigkeitsgebiete ist von den Vorrednern ein eindrucksvolles Bild gezeichnet worden, ein Bild der Arbeit, des großen und erfolgreichen Schaffens. Das Bild wäre aber nicht vollständig, würde nicht ein Eisenbahner ein Wort des Dankes sprechen.

Bernhard Kaufmann gehörte zuerst der zürcherischen Arbeiterschaft und dem Zürchervolk. Er gehörte aber auch der Arbeiterschaft des ganzen Landes und ganz besonders den schweizerischen Eisenbahnern. Auch uns hat er viel geschenkt aus seinem großen Geist und seinem starken Herzen.

Aus der Gewerkschaft hervorgegangen, fühlte er sich immer wieder zu ihr hingezogen. Bei den Eisenbahnern fand er ein neues großes Arbeitsfeld. In schwerer Zeit, mitten im Weltkrieg, kam er zu uns. Er übernahm zuerst die Leitung der Sektion Zürich des damaligen Verbandes der Weichen- und Bahnwärter. Kurz nachher wurde er als Zentralpräsident an die Spitze dieses Verbandes berufen.

Noch war keine Einheitsorganisation. Die Eisenbahner leisteten sich noch den Luxus der Zersplitterung und der Uneinigkeit. Bernhard Kaufmann erkannte sofort die darin liegende Gefahr und trat mit Feuer für die Herstellung der Einheit ein. Aber es war nicht ein Feuer, das verzehrt, sondern ein Feuer, das erwärmt und zusammenschweißt.

Bernhard Kaufmann war durchaus nicht unbestritten. Seine Wahl zum Zentralpräsidenten des VSWB. erfolgte nicht ohne Widerstand. Neben fortschrittlichen Kräften waren in der Eisenbahnerschaft auch andere wirksam. Bernhard Kaufmann aber wurde an den Posten gewählt, den er nicht gesucht hatte, auf dem er aber sehr notwendig war. Aus den ehemaligen Gegnern aber wurden rasch treue Mitarbeiter und Freunde.

Bernhard Kaufmann stellte in jeder kritischen Lage seinen Mann, und es fehlte wahrlich nicht an solchen Situationen. Als aber nach den stürmischen Tagen der Jahre 1918 und 1919 die Zeit der Verwirklichung entscheidender Fortschritte in den Eisenbahnerorganisationen gekommen war, da war Bernhard Kaufmann wieder an erster Stelle.

Zuerst galt es, den VSEA., die damalige große Beamten-gewerkschaft der Eisenbahner, dem Schweizerischen Gewerkschaftsbund zuzuführen. Als dieses Ziel erreicht war, waren die Voraussetzungen zur Einheit auf geistigem Gebiet geschaffen. Die organisatorischen Maßnahmen konnten folgen. Die Bahn für den Einheitsverband der schweizerischen Eisenbahner war frei. Der Vielheit, der Zersplitterung folgte die machtvolle Einheit. Ein großes Verdienst um dieses Werk fällt Bernhard Kaufmann zu. Bernhard Kaufmann blieb auch nach der Schaffung des SEV. an der Spitze des Wärterpersonals, das nun, in einem Unterverband zusammengefaßt, ein Teil des Ganzen geworden war. Er kam in die leitenden Organe des Eisenbahnerverbandes, des Föderativverbandes und des Gewerkschaftsbundes. Überall hatte

er ein maßgebendes Wort zu sprechen. Wenn die hochragende Gestalt mit dem charakteristischen und männlich-schönen Kopf auf den breiten Schultern sich erhob, dann war es ruhig im Saale. Man wußte, daß Bernhard Kaufmann etwas Wichtiges zu sagen hatte, und man wußte, daß beim Geist auch das Herz war. Bernhard Kaufmann wollte nie befehlen, er wollte überzeugen und er konnte überzeugen. Gerne hörte man auf ihn und man glaubte ihm.

23 Jahre Zentralpräsident in sturmbewegter und kritischer Zeit stellen eine Summe von Arbeit, Geduld und Liebe dar, die nur der Eingeweihte richtig einschätzen kann. Nicht alle, die von außen zu den Eisenbahnern gekommen sind, haben sie verstanden. Bernhard Kaufmann aber hat die Eisenbahner ganz verstanden. Er ist einer der Ihren geworden.

Eine bescheidene Ehrung durften wir ihm erweisen. Im letzten Jahre hat der SEV. ein Jubiläum feiern können. Mit dem Kongreß, der im prachtvollen Rahmen der Landesausstellung durchgeführt wurde, war die Feier 50jähriger Eisenbahnergewerkschaft in der Schweiz und 20jähriger Einheit der schweizerischen Eisenbahner verbunden. Eine ganz kleine Zahl besonders verdienstvoller Kämpfer wurde dadurch ausgezeichnet, daß sie als Ehrengäste eingeladen worden sind. Es war ganz selbstverständlich, daß Bernhard Kaufmann zu ihnen gehörte. Er freute sich herzlich über diese kleine Anerkennung. Er freute sich viel mehr über das Werk, das steht und wächst.

Auch als die Krankheit kam, verließ er die Eisenbahner nicht. Er hatte zwar Rücktrittsgedanken. Freudigen Herzens verzichtete er darauf, als er am 4. Februar dieses Jahres an der Sitzung des Zentralvorstandes erneut feststellen konnte, daß er wie ein gütiger Vater geliebt und verehrt wurde, wieviel Liebe und Wertschätzung ihn umgaben.

Ende nächsten Monats wäre Bernhard Kaufmann in den Ämtern, die er in unserer Organisation bekleidet, glänzend bestätigt worden.

Es sollte nicht sein. Ein Stärkerer hat dazwischengegriffen. Bernhard Kaufmann ist nicht mehr. Uns bleibt die Erinnerung. Uns bleibt das Werk, das er schaffen half. Uns bleibt das große Vorbild des zielbewußten und edlen Kämpfers, des treuen Kameraden, des lieben Menschen.

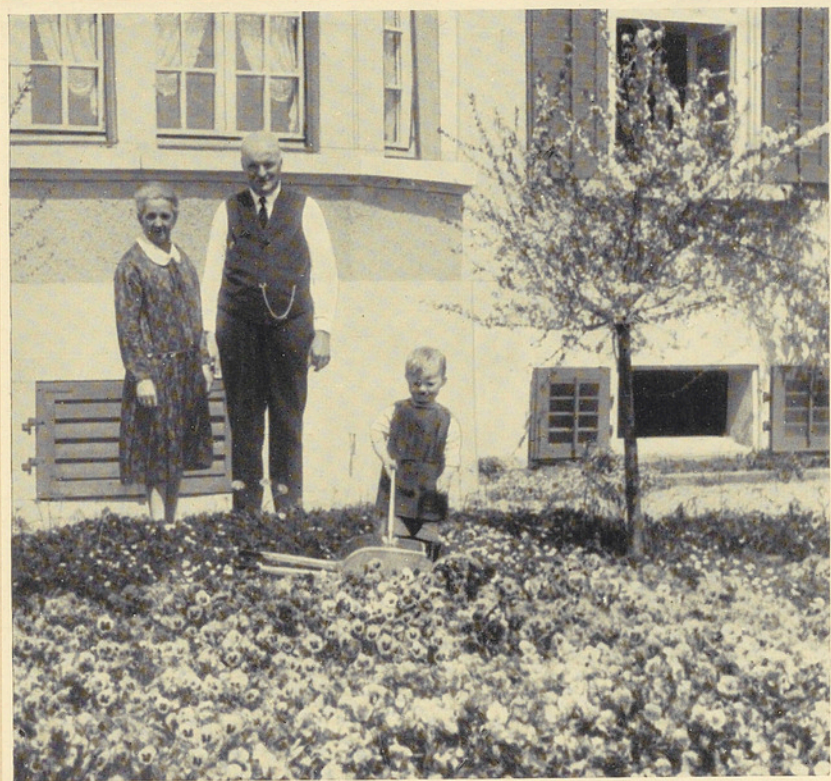
Bernhard Kaufmann,
im Namen der gesamten schweizerischen Gewerkschafts-
bewegung,
im Namen des Schweizerischen Eisenbahnerverbandes und des
Wärterpersonals vorab
danke ich dir für alles, was du uns geschenkt hast, was du
uns warst.

Für deine selbstlose Arbeit.

Für deine Liebe und Freundschaft.

Für deine unwandelbare Treue.

Wehmütig setzte die Orgel mit Chopins Trauermarsch ein, wäh-
rend sich die Jakobskirche langsam von all den Menschen ent-
leerte, die gekommen waren, einem ganzen Mann und auf-
rechten Sozialisten die letzte Ehre zu erweisen.



LETZTER GRUSS

VON SCHULVORSTAND JEAN BRINER

am 27. März 1940 im Krematorium.

Liebwerte Angehörige und Freunde unseres lieben Verstorbenen!

Nachdem die Öffentlichkeit in einer eindrucksvollen Kundgebung und in einer wohlverdienten Ehrung Abschied genommen hat von unserem lieben Bernhard Kaufmann, erlauben Sie mir, im engeren Kreise in kurzen Strichen ein Lebensbild zu zeichnen vom Freunde und Menschen. Vorerst aber möchte ich der tiefbetroffenen Gattin, dem Sohne und den übrigen Angehörigen im Namen dieser Trauerversammlung unsere aufrichtige Teilnahme am herben Schmerze bekunden, von dem sie so plötzlich überrascht worden sind. Und im Namen der Trauerfamilie danke ich allen Anwesenden recht herzlich dafür, daß Sie dem teuren Dahingeshiedenen durch Ihre Anwesenheit die letzte Ehre erwiesen haben.

Wir haben durch die Gedenkreden in der Kirche zu St. Jakob ein Bild erhalten über die riesige Tätigkeit des Verstorbenen in der Öffentlichkeit als Parlamentarier, als Staatsmann, als Parteigenosse, Gewerkschafter und Genossenschaftler. In vielen Hunderten von Vorträgen und Zeitungsartikeln hat er an der Aufklärung der Armen und Ärmsten und für ihre wirtschaftliche Besserstellung gewirkt. Er war ein Kämpfer von großem Format, der vielseitig und ohne Rücksicht auf Zeit, Kraft und Gesundheit sich stets mutig, freudig und uneigennützig in den Dienst der Arbeiterbewegung einstellte.

Mit dieser großen Arbeitslust und Arbeitskraft verband sich ein ganz ausgeprägtes Pflichtbewußtsein, mit dem er jede Aufgabe stets mit der ganzen Lebendigkeit seines impulsiven Wesens zu erfassen vermochte. Dabei war Bernhard Kaufmann ein stark sozial fühlender und tätiger Mensch mit bescheidenem, gütigem Auftreten, aber außerordentlich starken Willenskräften, die in ihrer Auswirkung weit über das Normale hinausgingen und sich naturgemäß vorzeitig erschöpfen mußten. Sein ausgeprägter Gerechtigkeitssinn, seine große Hilfsbereitschaft, seine Gewissenhaftigkeit und Treue, die er seinen Verwandten, Freunden und

Bekanntem angedeihen ließ, sichern ihm lange über das Grab hinaus herzlichen Dank und ein ehrendes Andenken.

Als am Ostersonntag die Kunde von seinem Ableben durch das Radio ins Land hinausging, da verspürte man überall die große Bestürzung, eine Zuckung des Schmerzes und des tiefen, aufrichtigen Bedauerns. Der plötzliche Abbruch eines so arbeitsreichen, kämpferischen und wirkungsvollen Lebens mußte alle seine Freunde und Bekannten tief erschüttern.

Trotz der vielseitigen öffentlichen Tätigkeit des Verstorbenen fand er stets doch noch Zeit für die Pflege eines glücklichen, schönen Familienlebens. Oder mit andern Worten, weil er von seiner lieben Gattin so großes Verständnis und Hilfe für seine Arbeit fand, wurde es ihm erst recht möglich, mit so großer Tatkraft und Ausdauer die gesteckten Ziele zu erreichen. Darum sind wir der geschätzten Lebensgenossin ebenso großen Dank schuldig, weil sie reichen Anteil nahm an seinem Schaffen und Freud und Leid mit dem lieben Verstorbenen teilte. Möge die große Anteilnahme am herben Schmerze und die Würdigung der übergroßen Lebensarbeit des Verstorbenen für die Gattin ein leichter Trost sein. Auch Sohn und Enkelkinder haben an ihrem gütigen Vater und Großvater sehr viel verloren, war er ihnen doch stets ein wohlwollender Berater und vielseitiger Helfer. Für die Familie hat der Tod deshalb eine große Wunde gerissen in eine glückliche, häusliche Einheit, die noch lange schmerzen muß. Aber auch für die Verwandten des Verstorbenen muß der Hinschied schmerzlich wirken, weiß ich doch als einer seiner Freunde, wie sehr er sich für das Wohl und Wehe seiner Angehörigen mühte und ihnen mit Rat und Tat zu helfen suchte.

Seinen Freunden und Bekannten war Bernhard Kaufmann stets ein treuer, aufrichtiger und fröhlicher Kamerad, der auf Treu und Glauben noch etwas hielt und auch in der Not zur Stelle war. Als Natur- und Bergfreund habe ich viele Touren und Wanderungen gemeinsam mit ihm ausgeführt und sein offenes Herz für unsere Naturschönheiten und die Bergbevölkerung verspürt. Von 1910 bis 1923 habe ich ihn als Mitarbeiter in der Kreisschulpflege III und in der Zentralschulpflege der Stadt Zürich schätzen gelernt, wie er das Wohl unserer lieben Schuljugend wohlwollend zu betreuen verstand. Er hat namentlich am Ausbau der

Schülerfürsorgeeinrichtungen in der Stadt Zürich regen Anteil genommen und ein warmes Herz für die ärmsten der armen Kinder bekundet.

Wir haben schon manchen Freund und Genossen auf seinem letzten Gang begleitet und uns jeweilen gefragt, wer wohl der nächste sein werde. Aber nie kam uns in diesem Zusammenhang der Name Bernhard Kaufmann ins Bewußtsein. Dieser Gedanke lag so ferne, weil wir ihn nur kannten als den rastlos Tätigen, der so innig und stark mit dem Leben verbunden war.

Und doch hat der liebe Verstorbene seinen nahen Tod vorausgesehen und bei voller geistiger und körperlicher Rüstigkeit seine eigene Todesanzeige verfaßt und das Adressenmaterial zusammengestellt. Er war von einer übergroßen Lebensarbeit abgekämpft und er hätte seinen am 1. April 1938 angetretenen Ruhestand wirklich zur Erholung ausnützen sollen. Aber sein Temperament und seine Treue zur Arbeiterbewegung ließen ihn nicht ruhen, zumal düstere Wolken am politischen Welthimmel standen, die ihn tief bedrückten. Da glaubte er sich erst recht zur Verfügung halten zu müssen, das verlangte sein strenges Pflichtbewußtsein, und so erlag er schließlich einem Herzschlag. Es ist gewiß auch ein Trost für die Hinterlassenen, daß er so schmerzlos aus dem Leben scheiden durfte und bis zur letzten Stunde seine volle Lebenspflicht erfüllen konnte, aber es ist auch eine Warnung für die Zurückgebliebenen, die Kräfte nicht zu überschätzen.

Ich weiß, daß der liebe Verstorbene es nicht liebte, daß man von seinen Verdiensten redete, denn er betrachtete es als eine Christenpflicht jedes Menschen, zu wirken, solange es Tag ist. Wenn ich von diesem inhaltsreichen, kämpferischen Leben ein Teilbild zu entwerfen suchte, so nur deshalb, um einer großen Dankespflicht zu genügen.

Lieber, stillgewordener Freund!

In tiefem Schmerze nehmen wir Abschied von dir. Bleiben wird uns dein unbegrenzter Zukunfts- und Menschheitsglaube, lernen wollen wir von dir deine Güte, deine Pflichttreue, deinen Gerechtigkeitssinn und deine Hilfsbereitschaft. Wir können dich

am besten ehren und dir danken, wenn wir auch in diesen schweren Zeiten so treu zur Arbeiterbewegung stehen, wie du es getan hast.

Den Glauben an den Sieg der Idee, an unser Ideal, wollen wir hochhalten wie du, dieses Gelöbnis soll unser letzter Gruß an dich sein!

Ruh aus nach heißer Mühe und Beschwerde,
Du dientest liebend als ein Salz der Erde,
Als Licht, das, andren leuchtend, sich verzehrt.
Schlaf wohl!